

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,

den 23. Februar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col-porteure abgeliefert.

Inserionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern. So wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.



Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Lichtensteinischen Dragoner befehlen Glogau. (1628.)

(Bechluss.)

Man würde den Katholiken sehr unrecht thun, wenn man diese Frevelthaten einiger verblendeten Menschen auf Rechnung ihrer Religion schreiben wollte. Vielmehr wurden sie dadurch zum Theil nicht weniger als die bedrängten Protestanten empört. Wenn man die Geistes-Subordination, die einst in dem verloschnen Jesuiten-Orden herrschte, bedenkt, so muß man noch heute vor dem Schatten des edlen Jesuiten Metlich im Grabe Ehrfurcht haben. Wie viel wagte dieser Mann nicht, daß er sich gegen die Maaßregeln seiner beiden Obern in Wien, Weingärtner und Lamormaine, so nachdrücklich und freimüthig erklärte! Nachdem er in seinem »Ungefährlichen Gutachten zc.« frei herausgeredet hatte, wie »durch dermaßen procedere civium animi merklich epacerbiret, auch die heilige katholische Religion hierdurch selbst ziemlich verdächtig und verhaßt gemacht worden,« so fährt er fort:

»Derowegen wäre, nach meiner Einfalt, ad mitigandos agros animos, kein besser Mittel, als das die Soldaten, welche noch bis dato mit ihren Concussionibus nicht aufhören, sondern den Leuten täglich memoriam anteaorem reficere und also gleichsam unguis in ulcere sein, dermaleinst von hinten (von Glogau) abgeführt werden. Denn, hernach würden sich die Leute auch besser zur Kirche halten, und sich des Gottesdienstes ultro befehligen, wenn sie nicht mehr die Soldaten in Häusern bei Weib und Kind allein lassen, sich allerhand Expiation und Spoliation besorgen dürfen, welches denn allein ihrer viel von Besuchung der Kirche und Gottesdienstes, neben dem bösen un-katholischen, ärgerlichem Leben der Soldaten, so sie täglich stündlich vor Augen sehen müssen, bisher zurückgehalten. So würden sie auch ihrer Gewerbe und Nahrung fleißiger abwarten können, da sie igo, bei so langer Bedrängniß keine Lust haben, und sich öffentlich vernehmen lassen: wenn sollte ich arbeiten? wem bleibts? — denken eher ans Weglaufen und fragen endlich ex desperatione weder nach ihrer Nahrung, Gottes- und der Obrigkeit noch des Nächstenliebe gar nichts, dem aber billig vorzukommen und zu remittiren ist. Non facile enim quis adigendus est ad desperationem. Man mache nur einen Uberschlag, wie viel Tausend diese Einquartierung nur dem bloßen Rath, (von Glogau) ohne was Privatas in ihren Häusern, bereits gekostet habe; auch da dem Wesen nicht ermedirt wird, verwüestet würde: wie viel 100 rtk. hat man ihnen bloß an Contributions- und Fouragegeldern geben müssen; wie viel 100 Malter Korn und Hafer haben viele arme Unterthanen herein müssen führen, und hat sie doch dieses wenig oder nichts geholfen; indem ihnen doch täglich die Soldaten auf den Hals kommen, Fourage und andre Sachen mit Gewalt genommen und abgetroget, die Hühner und große Fische in den

Wässern, und was sie begreifen können, aufgefangen; die Früchte in den Gärten, Feld und Wiesen gebrannt, geraubt, verderbt und spoliret; die Leute geschlagen und übel tractirt, ihnen und ihren Weib und Kindern das Brod vorm Maul weggeschnitten, und also ihren Schweiß und Fleiß verzehret, verstreffen und versoffen: dagegen aber die armen Leute sammt den Ihrigen Hunger und Kummer, ja große Noth leiden müssen, welches endlich beides Gott und die hohe Obrigkeit (der mit lauter Bettlern und verderbten Unterthanen weder gerathen noch geholfen ist) erbarmen wird, weil ja bei den unersättlichen Soldaten keine Erbarmung zu finden, als die, wenn Land und Städte gleich ganz zu Grund und Boden gehen sollten, doch nichts darnach fragen, sondern das Maul wischen und mit dem Raub davon ziehen, aber den Herrn des Landes wüste und öde, ruinirte und verderbte Leute und Unterthanen hinterlassen. Derowegen halte ich conclusive davor, daß die Soldaten in der Art nicht allein zu dem Werk, dazu man sie in eventum gebrauchen will, weiter nichts nützen, sondern auch in vielen Weegen sehr schädlich sein, und derowegen, ut miseri subditi respirare possint, billig dermaleins von hier weggeführt werden sollen.«

Aus diesem Audiatur et altera pars! ergiebt sich einmal, daß der obenangeführte Zusatzt die Dragonerbefehle, wenn auch mit grellen, doch nicht mit falschen Farben, mahlt; aber auch ferner, daß sie schon damals von Katholiken, und selbst von einem Jesuiten äußerst gemißbilligt wurde. Und bestätigt nicht der ganze musterhafte Ton, in welchem der Jesuit die Sache der unterdrückten Protestanten führt, die Wahrheit, daß man damals noch keine gegenseitige Erbitterung, oberachtet der Verschiedenheit der Meinungen, kannte? So wie aber jede Sünde sich selbst bestraft, so bleiben auch die politischen Sünden um allerwenigsten ungerochen. Weit entfernt, daß diese Dragonade Einigkeit im Glauben hätte herbeiführen sollen, ward nun erst das Uebel ärger und die Spaltung bössartig. Bis dahin war man zwar in den Meinungen auch getrennt, aber man duldete ja! man liebte sich. Die Partheien blieben getrennt und von nun an — haßten und verfolgten sie sich. Und so begann nun das Ende der Intoleranz, was länger als hundert Jahre wie ein schwerer Fluch auf dem Vaterlande lag. Das Auswandern aus den Städten und das Flükten nach dem benachbarten Pohlen, wo ganz neue Städte durch die vertriebenen Schlesier entstanden, wurde so stark, daß man ansehnliche Häuser und Grundstücke für ein Spottgeld hingab, oder gar umsonst von den Magistraten geschenkt erhielt, weil die Besizer sie verlassen hatten. Dazu kam noch ein Umstand, der beiden Partheien gleich schädlich war. Durch die Maaßregel, daß von nun an ein jeder, der einen Posten in der Stadt bekleiden wollte, und wenns auch nur eine Stockmeister- oder Thorsteher-Stelle war, katholisch sein mußte, wurden die Stadt-Aemter in den drei Fürstenthümern, wo zum Theil wenige oder gar keine Katholiken waren, theils mit den verworfensten und unmoralischsten, theils mit den allerunwissendsten Subjecten besetzt, und man fand Rathspersonen, die kaum lesen und schreiben konnten. Nicht die gebobenen ächten Katholiken, sondern diese ruchlosen Apostaten, die,

um Amt und Brodt zu erschnappen, auch eben so gut Juden und Türken geworden wären, bliesen das Feuer der Erbitterung am heftigsten an; begingen Abscheulichkeiten gegen ihre ehemaligen Glaubensbrüder, um sich bei den Oberbehörden einzuschmeicheln, und wurden natürlich von den rechtschaffnen Männern beider Partheien gleich stark verachtet und nach ihrer Schande gewürdigt. Obnerachtet sich das schon im voraus von Menschen dieser Art, die ihren Glauben eben so leicht als Rock und Hemde wechseln, vermuthen läßt, so macht außerdem noch ein glaubwürdiger mit Ruhe und größter Mäßigung geschriebener handschriftlicher Aufsatz eines Rechtsgelehrten damaliger Zeit von ihnen folgende Schilderung.

»Aber in Wahrheit in etlichen Orten solche Katholische, welche (exceptis excipiendis) vor diesem mehrentheils wegen ihrer Uebelthaten und Mißhandlungen aus den Zünften und Zechen, da Ehr und Redlichkeit so hoch als der Apfel im Auge in Acht genommen wird, gestossen worden und also um der weltlichen wohlverdienten Strafe zu entgehen, maßen sie dessen von eben den Herrn Katholischen bezüchtigt und überwiesen worden, auch aus den Städten und Schöppen-Büchern, wie solche noch unverfälscht zu überweisen und von den Kommunen und Bürgerchaften zu überzeugen sein, die Katholische Religion nicht zu dem Ende, daß sie ihr Leben durch Buße und gute Werke bessern wollten, sondern, wie solches der Augenschein dargethan hat, daß sie desto frecherischer privatas injurias vindicirt, und das bonum publicum, wie auch J. R. M. Regalien, gleich als ob sie Eide darüber geschworen, labefactiret und invidiret, angenommen. Wie sie denn unterm Prätext des Kathol. Eifers alles verübet, was ihnen in Sinn und Gedanken gekommen, die Kaiserl. Collecten nicht nach dem gewöhnlichen Modo, sondern nach ihren Affecten angeleget, wann sie und wie viel sie gewollt; damit, als mit ihrem proprio, umgegangen; die Bürgerl. Nahrung, als dem Bräu-Ur-ar, zum Untergange der Städte, Verjagung der Bürger und zum größten Nachtheil Jhrer R. M. Regalien gebrauchet, und also den allgemeinen Nutzen, von dem die armen Leute contribuiren sollen, an sich gezogen, und die Beschwerde und Contributiones den Leuten aufgehaltet und ausgequirit, gepeinigt und verjagt, und also nicht allein Jhr R. M. aus einem unbezäumten Dominat ruiniert, Dero Einkommen verschmälert, und alles an sich gezogen, sondern auch unterm Prätext der Kaiserl. Devotion vielmal die armen Leute der äußerl. feindlichen Gewalt exponirt; endlich die Städte selbst tradiret und verrathen, und also durch ihre Catholicismum, darauf sie eine solche plenitudinem potestatis gebracht, so weder christlich und alle vernünftige Polizei, der Kaiserl. Maj. den größten und und unvermeidlichsten Schaden zugesüget, daß die Städte mehr Schaden von solchen Einwilligen und gewaltigen Dominat der eingeführten Magisträten, welchen anstatt J. R. M. die heilige Justiz an den Kaiserl. Stellen und Judiciis anvertrauet worden, erlitten, als von den überhäuftten Contributionen, Einquartierungen, und Plünderungen, in summa, mehr als von Schwerdt, Pest und Feuer. Wie solches die Bürgerchaft an den meisten Orten, auch die in andern Ländern, von ihnen verjagte, einmuthig besessen, beklagen und bezeugen werden. Dann als auf die andern Leute so gestürmet worden, haben sie nicht allein ihr Vermögen an sich gezogen, sondern auch J. R. M. durch so ansehnliche Privilegia und die Oesterreichische Güte in ihren Herzen tief eingewurzelte Devotion endlich aus dem Herzen gerissen, daß ihrer viel, wider ihren Willen, Schutz und Hülfe, auch Unterhalt bei den Feinden zu suchen, gezwungen und genöthigt worden.«

So sah man denn bei dieser Reformation, wie es die Katholiken, oder Deformation, wie es die Lutheraner nannten, ohngefähr dieselbe Erscheinung wie in der französischen Revolution, wo die fluchwürdigen Menschen, Marat, Manuel, Danton, Robespierre, die weder Royalisten noch Republicaner, sondern Bluthunde waren, unter dem Deckmantel der Freiheit ihre Landesleute unterjochten. Eben das thaten jene abscheuliche Apostaten, die im Herzen weder katholisch noch lutherisch waren, unter dem Deckmantel der Katholischen Religion. Der Kaiser glaubte die Landstände vor der Hand noch schonem zu müssen und ließ ihnen ihre Kirchen frei. Die städtischen wurden aber in den drei Fürstenthümern sämmtlich weggenommen. Dieß wurde eine ergiebige Geldquelle für jene Abtrünnigen, die sich als Rathsherrn anstellen ließen, und ihre Mitbürger, so oft diese eine Dorfkirche besucht hatten, nach Belieben brandschatzten, weil sie davon nicht Rechnung ablegen durften. Vier bis fünf Reichsthaler waren für den bemittelten Mann, und für das

Gesinde ein Gulden auch Ein Thaler, das gewöhnliche Strafgeld, womit sie den Besuch einer Dorfkirche büßten. Da die Angeber und Spione auch ihren Theil erhielten, so ist begreiflich, wie sehr die Moralität des Landes sinken und die Erbitterung der Gemüther steigen mußte. Ubrigens befanden sich im Besolde der Lichtensteiner mehrere katholische Geistliche, meistentheils Jesuiten, die sogleich an die Stelle der vertriebenen lutherischen gesetzt wurden. Diese Männer hatten fast allenthalben das Lob, daß sie mit Schonung und Glimpf zu Werke gingen, um sich die Liebe der Neubekehrten zu erwerben. Da aber diese durch die Dragoner mit Gewalt in die Kirche zur Communion getrieben wurden, so ergiebt sich von selbst, was bei diesem Zwange herauskommen mußte.

Späterhin rückten darauf die Schweden 1632 ins Land und gaben den Städten die abgedrungenen Kirchen zurück. Nun säumten die Lutheraner nicht, sich zu rächen und das kläglichste Vergeltungsrecht auszuüben. Alle Leidenschaften waren einmal empört, und wo diese herrschen, da muß die Stimme der Vernunft und des Christenthums schweigen. Mag also der Vorhang über diese Gräueltaten fallen und sie bedecken. Laßt uns vor demselben geloben durch gegenseitigen Brudersinn die goldenen Zeiten wieder zurückzuführen, wo ehemals, vor dieser Dragonerbekehrung, Katholiken und Lutheraner friedlich untereinander wohnten und brüderlich mit einander lebten. Um desto mehr wird jeder rechtschaffne Mann das thun, je genauer er die Quelle und die Wurzel der alten Zwietracht nunmehr kennt und sie im Herzen verabscheut. Und wenn, wie ich glaube, die Gesichtspunkt, aus welchem ich die Lichtensteinsche Dragonerbekehrung aufgefaßt und dargestellt habe, der wahre und richtige ist; so wird sie keiner als einer Vorwurf der katholischen Religion betrachten können. Vielmehr erscheint sie als eine politische Sünde verblendeter Machthaber, die es vielleicht recht gut meinen, aber äußerst unklug zu Werke gingen; und dadurch, wie bei der französischen Revolution, jene verworfne Apostaten emporkommen ließen, die ihrer Ruchlosigkeit, Habsucht und Herrschsucht, Blut und Thränen der Bedrängten zu opfern, kein Bedenken trugen.

Beobachtungen.

Zur Breslauer Sittengeschichte des 17. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

1613.

Den 12. Januar ward Hans Feltichin, eines Bauern zu Minkenberg bei Guben, nachgelassener Sohn, vor dem Pranger auf einen Leiterwagen gesetzt, im Hinausführen 4 mal an den Brülsten, einmal an die Achsel, mit glühenden Zangen gezwiebert, nach Abschneidung seiner Mannschaft geviertheilt, die Biere theile an Galgen gehängt und der Kopf auf dem Gerichte angehängelt; darum, daß er den Daniel Koffand und andern Junkern aufs Stehlen angehalten, die den Leuten die Beutel ausgezogen und das Geld von ihnen genommen, einen Kürschnergefell beim Sahrkreisdam erstochen, mit dem Moses Michel, der Kagen und Toffel, eine Jungfrau auf der Straßen erschlagen, den Edelmann, den er vor einen Kutschenknecht gebietet, gegen Michel Moses und der Kagen verrathen, mit dieser seine Gesellschaft den Junkern, die Jungfrau, einen kleinen Knaben, Magd und den neuen Kutschen ermordet, solche Körper zerstückeln, die Brüste, Herz und Schaam abschneiden, die Stücke in den Sack stecken und in die Ober werfen helfen. Ist auch dabei gewesen, da seine Companie die Herzen, Brust und Schaam im schwarzen Sode gekochet, gepulvert, gestessen und einander zu geschossen.

Daniel Koffand, eines Botenläufers nachgelassener Sohn, welchen zuvor Diebstahls halben 3 mal im Stocke gestreicht, der Stadt und Hauptmannschaft verwiesen worden, ward mit dem Schwert gerichtet, und aufs Rad gelegt, wegen seine vielfälligen neubegangenen Diebstahls, den er mehrertheil dem Michel Moses und Hanns Mahner, denen er gebietet, zugetragen. Bei der obgemeldten gräßlichen Mordthat bei Steina hat er den kleinen Knaben, des Edelmanns Sohn, mit einem Messer auf die Brust gestochen, den Michel Moses mit einem Prügel vollend erschlagen, mit von dem Menschenfleisch gestessen, der Mörder Röhren und Wehen, da sie die Ermordeten zerhackt und

verflücket, gehütet, die Säcke aufgehalten beim Einsacken. Ist auch dabei gewesen, da Michel Moses bei der Freistadt in einem Büschlein einen Kaufmann, welcher auf dem Wege zu ihnen kommen, und mit nach Linz gehen wollen, mit der Büchse in Rücken geschlagen, daß er todt daniedergefallen.

Den 31. Januar ward auf dem Thum (Dom) ein Bauersweib von Schilakowitz enthauptet, so bei Leben ihres Eheannes von ihrem leidlichen Vater ein Kind gezeuget, und also zugleich Ehebruch und Blutschande begangen.

Also 3 Hinrichtungen, und zwar darunter eine mit den größten Martern.

1614.

Den 13. Febr. Elias Keller, ein Kammacherältester, machte sich zu einen Fastnachtsnarren, und warf unnütze Worte um sich, ward darüber mit seinem eignen Aertlin, so er unter den Armen trug, von einem jungen Bürger auf der Schubrücken geschlagen, daß er alsobald sprachlos ward und den andern Tag starb.

Den 27. April. Auf der äußersten Neussischen Gasse erstach ein Lehrlinge einen Kollermacher, seinen Lehrmeister, aus grimiger Rache, daß er ihm wider seinen Willen die langen Haarlocken abzuschneiden befohlen. Ward am folgenden Sonnabend am Ringe enthauptet.

1616.

Den 3. Nov. stach Heinrich Mintwig seiner Weibes Bruder, Heinrich Schottauer, der ihm ein Glas Bier ins Gesicht gestoßen, mit einem Stillet einer Fingers lang, ins linke Auge, daß er stracks todt blieb. Dies geschah in Gegenwart der Mutter, Schwieger, der andern Brüder und Schwagers, in Hanns Sobes, Balbierers an den Schweidniger Brücke, Hinterhause.

(Fortsetzung gelegentlich).

Was ist die Uhr?

Was ist die Uhr? — So fragt gar Mancher, der zu einem zarten Stellbichein beschieden, Denn auf der Welt ist Nichts wohl herrlicher, Als solch ein kleines Rendezvous hienieden! Wie eine Schnecke schleicht der Zeiger hin; Die Götterstunde, ach! sie will nicht schlagen. Doch allzuschnell nur bringt sie ihn Zu seiner Herzenkönigin, Die liebe — Neus zu erjagen.

Was ist die Uhr? So fragt der Patient, Der schlaflos liegt auf seinem Krankenbette, Und blüdet seufzend nach dem Firmament. Ach, wer die Nacht schon überstanden hätte! Er zählt die Stunden, die der Wächter pfeift, Mit Ungebuld und Schmerz und tausend Sorgen; Er ächzt und fröhnt, und schimpft und keist, Daß oft davon der Wärter läufst; So quält er sich bis an den Morgen.

Was ist die Uhr? So fragt oft, wer zum Schmaus, Zu einem leckern, wurde eingeladen. Sein Magen knurrt, noch immer wird nichts d'raus, Das lange Warten, meint er, wird ihm schaden. Was hilft das Murren; seht, er wartet noch, Doch länger kann er's wahrlich nicht ertragen. Er raisonnirt: es hole doch Der T — den verwünschten Koch, Es muß den Kerl der Henker plagen.

Was ist die Uhr? So fragt der Postillon, Der lange sich beim Schnapsglas aufgehaltet. O weh, wie spät! nun jaget er davon, Denn grimmig wird das Postamt mit ihm schalten. Er will nunmehr durch manchen Peitschenhieb, Die lange Zeit, die er versäumt, ersetzen. Doch ach, der Schnaps ist ihm zu lieb, Noch einmal nur aus Herzenstrieb, Muß er die durst'ge Kehle negen.

Was ist die Uhr? So fragt die Schildwacht wohl, Die stehend gähnt vor lieber langer Weile, Und stundenlang so müßig stehen soll, Sie abzulösen, nein, das hat nicht Eile. Sie geht spazieren, her und wieder hin, Und auf und ab, und zählt die Fensterscheiben. Doch besser wär's, nach ihrem Sinn, Mit Andern bald zu Felde ziehn, Als gähnend sich die Zeit vertreiben.

Was ist die Uhr? So fragt der Quellant, Den man zum blut'gen Rendezvous gefordert, Und nimmt die Waffe eilig jetzt zur Hand, Er muß! — so gut, als war er hin beordert.

Ein Stündlein noch — dann ist's vielleicht schon aus Mit ihm und seiner eiteln Chimäre. Er stürzt fort mit innerm Graus, Verläßt oft Weib und Kind zu Haus, Und flucht dem Wahnbegriff von Ehre!

Was ist die Uhr? Kalt Bruder Sausaus wohl, Nachdem er viele Flaschen ausgeleeret, Und halb von Sinnen und des Weines voll Zurück zu seinem Neste taumelnd kehret; Da pocht er an, und wird nicht aufgemacht, Dann muß er draußen, ach — bivouakiren. Man schreit ihm zu, wo er die Nacht Mit den Kam'raden zugebracht, Soll er auch ferner noch kampfiren.

Was ist die Uhr? Fragt mancher Kandidat Mit Angst, der heut die Kanzel soll bestiegen Zum Erstenmal. So zittert kein Soldat, Der heut als Held sich in der Schlacht soll zeigen, O war er eine Stunde älter nur, Dann wär' die Angst, die schreckliche, vorüber. Nun ist es Zeit, es sagt's die Uhr, Er folget jetzt des Küsters Spur, Und schnell ist fort das Kanzelsieber.

Was ist die Uhr? So fragt der Knabe auch, Muß er früh Morgens nach der Schule eilen. Kommt er zu spät, so pfelet nach altem Brauch, Man oft dem Knaben Schläge auszuthun. Von dieser Zeit schon geht das Leiden an. Wie glücklich noch der Mensch im Flügelkleide! Was in der Unschuld er gethan, Da kehrt sich noch kein Mensch daran, Er weiß noch nichts vom Erdenleide!

Was ist die Uhr? O warum kommt er nicht? Wo bleibt er denn? — ach, so fragt manche Schöne, Ich hoffte doch auf ihn mit Zuversicht, Daß seine Wünsche liebevoll ich kröne. Ja, ja, schon gut! O warte immerhin, Du harrest umsonst! Er schaffte unterdessen Sich eine and're Schäferin, Und hat darum mit leichtem Sinn Die Schäferstunde rein vergessen.

Was ist die Uhr? So fragt auch der Barbier; Denn in der Frühe muß er eilend wandern, Bald ist er dort, bald ist er wieder hier, Von einem Hause geht es zu dem andern; Kommt er zu spät, dann giebt's manch schief Gesicht, Auf Einmal kann er Alle nicht barbieren. Drum bleibt er ein geplagter Wicht; Und ein Barbier sein möcht' ich nicht, Denn solcher muß das Herz uns rühren.

Was ist die Uhr? So fragt du wohl den Mann, Der dich in einer Drochke fort kutschirt. Wenn du nicht fragst, bist du selbst Schuld daran, Mußt mehr oft zahlen, wie sich wohl gebührt. Ein Viertelstündchen eilet schnell dahin, Und läßt du gar den Kutscher lange harren, So mußt du deinen Beutel ziehn, Und zahlen hübsch mit frohem Sinn. Sonst hält man dich für einen Narren.

Was ist die Uhr? So fragt der Leser jetzt, Hat er hier diese Reimerei gelesen. Den Sinen, nun! hat sie vielleicht ergötzt, Dem Andern ist sie nicht nach Wunsch gewesen, So geht es nun, ich hab' dies wohl bedacht, Und will mich heut mit meiner Muse trollen. Mein Leser! dennoch gute Nacht; Willst du dem Reim, den ich gemacht, Auch deinen Beifall heut nicht zollen!

Lokales.

Magisches.

Dem Gebiete der natürlichen Magie ist bei dem gegenwärtigen Stande des Wissens, ein so weites Feld geöffnet, daß es mit geringen Appraten und Requisites nicht mehr abgemacht ist und daß Derjenige, der mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet, diese gehörig zu benutzen versteht, mit seinen Leistungen gerechten Anspruch auf Anerkennung hat.

Wenn man bedenkt, daß ein heutiger »Zauberer« außer einer genauen Kenntniß der Mechanik überhaupt, auch mit den Gesetzen der Optik, Physik und Electricität, des Magnetismus und Galvanismus zc. vertraut sein muß, so wird man auch einsehen, daß Künstler solcher Art nicht mit fingerfertigen Charlatanen zu verwechseln sind, welche ohne alle wissenschaftliche

Bildung, nur die unteren Klassen des Publikums zu amüsiren vermögen.

Herr Schulz, ein eben so achtbarer Bürger als geschickter Mechanikus unserer Stadt, hat sich in den Vorstellungen, denen wir beiwohnten, als ein Mann gezeigt, der die Kunst nicht zum Stoff einer bloß leichten Unterhaltung herabwürdigte, sondern damit ernstere, für die Wissenschaft erspriessliche Resultate erzielen will, wenn gleich, was bei deraelichen Produktionen sehr natürlich ist, auch für angenehmen Zeitvertreib gesorgt werden müßte. Die geschmackvolle Einrichtung der Bühne sowohl, als der hübsch geordnete ziemlich glänzende Apparat, verbunden mit hinreichender Gewandtheit des experimentirenden Künstlers,

machen einen um so angenehmeren Eindruck, als seine Manier ebensofrei von Komödianterei als Pedanterie ist.

Mögen die fernern Vorstellungen des Herrn Schulz die Theilnahme finden, die sie zu finden verdienen, weil der beschuldene Künstler alle seine Experimente mit Sicherheit und Eleganz ausführt.

Berichtigung.

In der Todtenliste vom 12. d. M., muß es heißen: Dem Claviermacher Kruber Frau. D. R.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 12. Februar: d. Tagarbeiter aus Pilsnis Klebig S. — Den 13.: d. Schneidermstr. Schmidt L. — d. Schneidermstr. Scholz L. — d. Schuhmachersges. Schönde S. — Den 14.: d. Gutsbesitzer in Kentschkau Emblich S. — d. Inwohner in Pöpelritz Kuhnert L. — Den 16.: d. Wirthschaftsbeamten in Schmiedefeld Stache L. — d. Freigutesbesitzer in Gr. Mochbern Scholz S. — Den 17.: d. Schneiderges. Eschner S. — Den 19.: d. Tapezier Ködel S. — d. Tischler Beyer S. — d. Schuhmachermeister Fiebich L. — d. Seilermstr. Wende S. — d. Schuhmachermstr. Schönfeld S. — d. Tischlermstr. Schäffner L. — d. Bierschenk Gerspert S. — d. Kutscher Lucas S. — d. Haushälter Knobloch S. — d. Haushälter Heyduck S. — Den 20.: d. Wundarzt Starnowsky S. — d. Haushälter Weter S. — 1 unehl. S. — Den 21.: d. Bäckergef. Förster L.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 15. Februar: d. Tobtrengräbermstr. Schätze L. — d. Stellmacher F. Welz S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. L. — Den 19.: d. Handlungsbuchhalter F. Wöttger L. — d. Schneidermstr. A. Müller S. — d. Korbmachermstr. S. Lustmann S. — d. Regier.-Ofenheizer G. Linke L. — d. Tagarbeiter G. Heimann S. — 1 unehl. L. — 1 unehl. S. — Den 20.: d. Kutscher G. Sorgale S.

Bei St. Bernhardin. Den 15. Febr.: d. Gerichtscholz und Gastwirth in Grüneiche Seiffert L. — Den 19.: d. Stellmacher Krause L. — d. Tagarbeiter Gräs L. — d. Zuckersiebergeh. Ditto L. — 1 unehl. S. — d. Haushälter Materne S. — d. Drechsler Kasmann L. — d. Bedienten Crowsig L. — 1 unehl. L.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 19. Februar: d. Zimmermstr. R. Krause S. — d. Kurzwaarenhdlr. Gh. Lukas L. — d. Steuerbeamten G. Schubert S. — d. Tagarbeiter G. Wieneg S. — d. Tagarbeiter Gh. Sack S. — 1 unehl. L.

In der Hoffkirche. Den 19. Februar: d. Schriftsetzer H. Engel S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 14. Februar: d. Pastor zu Friedland in Oberschlesien Kolbe mit Igfr. M. Hahn. — d. Wirthschafts-Inspektor in Kobernitz Steinbrück mit Igfr. R. Rippling. — Den 20.: d. Gastwirth in Brieg Zamm mit Igfr. R. Kernich. — d. Schuhmachersges. Klose mit Witr. D. Hafelwath. — d. herrschaftl. Bediente John mit D. Kretschmer. — d. herrschaftl. Bediente Ulbrich mit R. Gerte. — d. Tagarbeiter Tendrusch mit Igfr. J. Peller. — Den 21.: r. Maurerges. Roher mit Igfr. E. Tunetsch. — d. Postillon Hannig mit Igfr. E. Wittig.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 20. Februar: d. Handschuhmacher A. Knobloch mit Igfr. E. Fastnacht. — d. pensf. Polizeisergeant F. Hallmann mit Frau D. Jung geb. Hiller. — d. Brauergef. W. Göhlich mit Frau U. Urban geb. Bensch. — Den 21.: d. Handlungsreisende L. Taucher mit M. Lorenz.

Bei St. Bernhardin. Den 20. Febr.: d. gewes. Gutsbesitzer F. v. Stockhausen mit Frau U. Kleinwächter. — Den 21.: d. Kaufmann Ph. Reimann mit Igfr. B. A. Kummeler.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 20. Februar: d. Baumstr. R. Dittrich mit Igfr. P. Seiffert.

Theater-Repertoire.

Donnerstag d. 23. Febr.: „Erziehungsergebnisse.“ Lustspiel in 2 Akten von Blum. Hierauf: „Das Abenteuer in der Judenschänke.“ Posse in 1 Akt von Angely.

Bermischte Anzeigen.

Die Ausstellung plastischer Tableaux,

im Universitäts-Gebäude, darstellend: „Das Leben Jesu wie es war,“ vereint mit den schönsten Gegenden Palästina's, sind nur noch kurze Zeit zur geneigten Ansicht aufgestellt.

Entree nur 2 1/2 Sgr.

3/4 breite dunkel- und hellgrundige Crep de Rachels à 5 und 6 Sgr., 3/4 breite Kamelotts von 10 Sgr. an, achtfarbige Kleiderfattune à 1 Rthlr. pro Kleid, Mousetine de Laines-Kleider äußerst billig; eine reichliche Auswahl in glatten und gemusterten seidnen Waaren, seidnen und wollenen Umschlagetüchern und noch sehr vielen Artikeln.

Mr. B. Cohn, Ring Nr. 10, der Hauptwache gegenüber.

In der Leinwand-Handlung

Neue Weltgasse Nr. 11, findet folgender billiger Verkauf statt; als: 2 bis 5 Ellen lange Schachwis- und Damast-Tischtücher von 12 1/2 Sgr. an das Stück; desgleichen Tischgedecke für 6 und 12 Personen, von 1 1/2 Rthlr. an das Gebetz; abgepaßte Handtücher, 6 Stück von 1 1/2 Rthlr. an; gute Küchen-Handtücher 2 Sgr. die Elle; weiße und bunte Kaffee-Servietten zu sehr wohlfeilen Preisen. Weiße Taschentücher mit weißen Rändchen, 6 Stück für 27 Sgr.; volle 1/2 breite Concente Futter-Gambrie 2 1/2 Sgr. die Elle, Futter-Ritter 1 1/2 Sgr. die Elle, feine weiße Bielfelder Zeuge zu Oberhemden und Bettüberzügen, Schmieberger Ueberzüge, Zanets, Kleider- und Schürzen-Leinwand, Drillich, Ripper-Zeuge, weiße Leinwand (in rein leinen) von 3 1/2 Sgr. an die Elle, fertige Hemden und dergl. mehr, alles zu wohlfeilen, aber festen Preisen, bei

H. Sachs & Comp.

Den resp. Mitgliedern des Montags-Vereins im Hagemannschen, früher Zabnichs Lokale, die ergebene Anzeige, daß Sonntag den 26. Februar e. der Ball stattfindet. Es können die verehrten Teilnehmer in Maste oder im Ballanzuge erscheinen. Billets hierzu sind bei dem Vorsteher Herrn Kieß, Schmiedebrücke Nr. 53, in Empfang zu nehmen.

Die Conditorei des P. Nikolai, Schweißniederstraße Nr. 28, dem neuen Theater gegenüber, empfiehlt einem hochgeehrten Publikum zur gütigen Beachtung als hievorts noch ganz neu und besonders Brustkranken und Reconvalescenten allerhand sehr zuträglich

Wiener Dunst-Früchte,

d. h. verschiedene Sorten Steinobst, als Aprikosen, Pfirsiche, Pflaume u. s. w. durch Dämpfe in Zucker gekocht und aufbewahrt, auch als ein sehr beliebtes Compote, und verkauft dieselben in Flaschen zu 15 Sgr., sowie ihren extrarainen halbrunden

Banillen-Zwieback,

als sehr delikaten Zubis zu Wein, Thee und dergl. m. in Halbpfund-Paketen, wie auch in einzelnen Stücken käuflich,

Verlorenes Armband.

Der ehrliche Finder eines am Sonntag Abend beim Nachhausegehen aus dem König von Ungarn verlorenen silbernen Armbandes wird gebeten, selbes gegen angemessene Belohnung, Neue Weltgasse Nr. 15, par terre, abzugeben.

Ein grünseidner Schwal ist vor dem Sandthor verloren gegangen. Man bittet denselben Neue Sandstraße Nr. 5, 1 Treppe, gegen eine Belohnung abzugeben.

Haus-Verkauf.

In der Nähe des Oberschlesischen Eisenbahnhofes ist ein Haus aus freier Hand preisgemäß zu verkaufen. Das Nähere Schleusen-Gasse Nr. 2 am Sandthore bei

Rofitenski.

Bier schöne Schlafstellen sind offen, lange Holzgasse Nr. 8. 2 Stiegen zu erfragen.